Vater werden ist ~~nicht~~ schwer  
Aus dem Familienleben Friedrich des Weisen

Szene 1  
Nichts als Enttäuschung

**Erzähler:**

Wir schreiben das Jahr 1502. Friedrich, der Weise, Kurfürst von Sachsen, reife 39 Jahre alt, hat jahrelang um die Hand Margaretes von Österreich angehalten. Doch heute erreicht ihn die endgültige Antwort.

**Diener:**  
Ein Schreiben, Hoheit. Vom römisch-deutschen König Maximilian von Österreich.

**Friedrich:** *(ungeduldig)*  
Endlich! Gebt her.  
Und nun geht schon. Zum Lesen brauch ich Eure Dienste nicht.

*(Er öffnet den Brief und liest. Seine anfängliche Hoffnung weicht sichtbarer Bestürzung.  
Kopfschüttelnd liest er vor…)*

„Ich muss Euch darüber informieren, dass ich nach reichhaltigem Überlegen Eurem Werben um die Hand meiner Tochter nicht entsprechen kann. Ich habe sie bereits mit Herzog Philibert von Savoyen vermählen lassen…“

*(ereifert sich erregt und enttäuscht)*

…nach langjährigem Überlegen… pah! Kennt er keine Gefühle? Geht es immer nur um Macht? Da lässt er mich jahrelang um die Hand seiner Tochter anhalten!

Ich hätte sie wirklich gern gehabt und hätte dem armen Weib etwas bieten können, das weit mehr ist als Macht und Geld: nämlich Frieden, ein ruhiges Heim in meiner Lochau in der idyllischen Heide ….und Liebe, echte Liebe.

Ich glaube, das hätte sie geschätzt. Mit 2 Jahren schon hat sie ihre Mutter verloren.  
Nur ein Jahr später – mit 3 Jahren!!! - wurde sie mit Prinz Karl von Frankenreich vermählt

und wuchs in seinem Schloss fern von der Heimat auf.

Eine Kinderhochzeit! Dennoch bitter ernst und gültig vor dem Gesetz…

König Karl verstieß sie dann nach 8 Jahren und heiratete eine andere.  
Tief gedemütigt durfte sie erst 2 oder 5 Jahre später wieder nach Hause zurückkehren.

Jeder erzählt da etwas anderes. Ob so oder so: Schlimm muss es gewesen sein,  
nach dieser Schande nun noch als Geisel gefangen gehalten worden zu sein!

Und ihr Vater hatte nichts anderes im Sinn, als sie gleich nach ihrer Freilassung  
dem spanischen König Juan per Hochzeitsvertrag zu versprechen!  
Ein Jahr später folgte die Hochzeit. Das hätte ich ihr gern erspart. Dieser sex-besessene Kerl!  
Nach vier Monaten schon starb er jämmerlich leidend an einer Krankheit,  
seine zarte 16jährige Margarete hinterließ er schwanger.  
Dann verlor sie ihr Kind. Nichts blieb ihr, gar nichts.

Da hielt ich um ihre Hand an.  
Wie lange schon? War´n es vier oder gar fünf Jahre?  
Ehrlich hab ich´s gemeint. Wollt sie trösten, wollt sie lieben.  
Doch immer wieder höfliche Schreiben ihres Vaters, die mich um Geduld baten.

Und nun hat er sie hinter meinem Rücken verheiratet!!! Ich kann es nicht fassen!  
Es geht immer nur um Macht. Ist das das Los der Krone???  
Da hat´s das gemeine Volk besser. Sie sind frei. Können lieben, wen sie wollen…

*(Er zerknüllt den Brief und wirft ihn auf den Boden. Plötzlich taumelt er, hält sich an der Stuhllehne fest.*

*Wankend schlurft er zum Bett oder Sessel und lässt sich darauf nieder.)*

**Erzähler:**

Der Kummer über diese Demütigung und Zurückweisung ist zu groß. Friedrich kränkelt und zieht sich in die schöne Lochau zurück. Doch nicht einmal die Jagd bereitet ihm Vergnügen. Seine Gedanken lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Er überlegt und sinnt nach, macht Pläne und wägt ab, er verwirft und überlegt neu.

Dabei keimt ein Gedanke in ihm auf. Zunächst scheint er ungeheuerlich zu sein. Doch er reift mit solcher Macht in ihm heran, dass er nur noch einen Wunsch hat: Er möchte trotz all seiner Verantwortung als Kurfürst ein freies ehrliches Leben.

Szene 2  
Regelung der Erbfolge

**Johann:** *(noch im Türrahmen stehend)*  
Bruder, du hast mich rufen lassen. Und schau: Da bin ich.

**Friedrich:**Johann, Bruderherz, sei willkommen! Komm herein!

*(Er steht auf und kommt ihm entgegen. Sie umarmen sich.)*

Ich hab und weiß keinen Freund auf Erden, denn dich, mein kleiner Bruder.

**Johann:**  
Lass dich ansehen. Irgendetwas stimmt nicht.  
Hast du Sorgen? Bedrückt dich etwas? Kann ich dir helfen?

**Friedrich:**  
Lass uns setzen. Da spricht es sich leichter.

*(Sie setzen sich. Friedrich läutet nach einem Diener.)*

**Diener:**  
Bitte sehr. Ich stehe zu Euren Diensten.

**Friedrich:**  
Zwei Gläser bitte und Wein, feinstes Gebäck und eine Schale Obst.  
Und lasst hernach das Mittagsmahl für uns beide richten!

**Diener:**  
Wie Er wünscht. Nur einen kleinen Moment.

*(Diener geht.)*

**Friedrich:**  
Doch wie geht´s dir? Komm, erzähl!  
Wie fühlt es sich an, Ehemann zu sein?  
Bist du glücklich?  
Was macht deine Sophia?  
Hat sich schon ein Stammhalter angekündigt?

**Johann:**  
Bruder, Bruder, du stellst Fragen!  
Die kann ich doch nie und nimmer alle auf einmal beantworten.

*(Sie werden unterbrochen, weil der Diener erscheint.)*

**Diener:**  
Meine Herrschaften, bitte sehr!  
Wünsche angenehme Unterhaltung. *(geht wieder)*

**Johann:**  
Mir geht es gut. Nichts Neues.  
Nein, meine geliebte Sophia ist noch nicht guter Hoffnung.

**Friedrich:**  
Immer noch nicht? Wie lange teilt ihr euch schon das Bett?!  
Zwei Jahre lang - und noch immer keine Aussicht auf ein Kind?!

**Johann:**  
Wie steht es geschrieben? Kinder sind ein Geschenk des Herrn –  
nicht meine und auch nicht Sophias Leistung.  
Ich kann sie nicht verurteilen.  
Muss geduldig auf den Segen Gottes warten…

Nun, warum hast du mich rufen lassen, Bruder?  
Doch nicht, um Familiengeschichten zu erörtern.

**Friedrich:**  
Genau deswegen…

Habe mich entschlossen, ledig zu bleiben.  
Werde nicht ehelichen, werde keine Nachkommen haben und damit keinen Erben.  
Der Kurfürstentitel soll einst an dich und deinen Sohn fallen.  
Das will ich testamentarisch festhalten.

**Johann:**  
Aber Friedrich, bist du sicher?  
Kein anderer Kurfürst hat je so… leichtfertig auf seine Würde verzichtet.

Du sieht jetzt alles schwarz. Gib deine Margarete auf  
und schau dich nach einer Braut um.  
Es wird Zeit, dass du heiratest!

Ein Eheweib ist schon was Tolles! Das wird dir gut bekommen.

**Friedrich:**  
Margarete habe ich aufgeben müssen.  
Ihr Vater hat sie hinter meinem Rücken wieder verheiratet.

**Johann:**  
Was? Wirklich?  
Tut mir aufrichtig leid für dich.

Ok, ich verstehe. Aber dein Angebot kann ich nicht annehmen.

**Friedrich:**

Es ist kein Angebot. Es ist mein Wille. Mein freier Wille und ausdrücklicher Wunsch.

Du würdest mir eine Last von den Schultern nehmen.   
Ich mag nicht mehr.

Versteh mich nicht falsch: Ich bin gern Kurfürst, ich liebe dieses Land,

fühle mich verantwortlich und will es beschützen.

Und mit dir an meiner Seite schenkt mir die Regentschaft volle Befriedigung.

War übrigens eine schlaue Idee von unserem Herrn Vater – Gott hab ihn selig -,

uns gemeinsam die Verantwortung zu übertragen,

auch wenn ich die Kurfürstenwürde trage.

Er hatte einen Blick für unsere jeweiligen Stärken und Schwächen

und wusste, dass wir uns perfekt ergänzen und gemeinsam unbezwingbar sind.

Doch ich mag mich nicht in allen Dingen den Etiketten beugen.  
Möchte Mensch bleiben. Mein Herz lass ich mir nicht rauben.  
Margaretes Vater hat mir letztendlich die Augen geöffnet,  
dass alles nur um Geld und Macht geht.

Er geht sogar über Leichen und das Eheglück seiner Kinder.

**Johann:**

Aber du wirst schon noch ein Eheweib finden! Schau dich nur um!

**Friedrich:**  
Ja, schau dich um! Wer bleibt mir denn noch?

Kennst du eine Braut, deren Vater kein hungriger Wolf ist?  
Und doch erwartet man von mir eine standesgemäße Heirat.

Nein, nein. Da bleibe ich lieber ehelos.

Außerdem ist die Kurfürstenwürde in deiner Familie gut aufgehoben.

Wie sage ich immer?  
„Ich hab und weiß keinen Freund auf Erden, denn meinen Bruder.“

Das meine ich ehrlich.

**Johann:**

Du bist mir auch sehr teuer, Bruderherz.

**Diener** *(kommt herein):*

Gnädigste Herrschaften, das Mittagsmahl ist gerichtet.

**Friedrich:**  
Vielen Dank! Wir kommen bald.

*(zu Johann gewandt)*

Lass uns nach dem Mahl mit dem Herrn Hofkaplan und dem Herrn Notar zusammensetzen und alles bereden.

**Johann:**

Wenn es dein fester Wille ist…  
Aber lass uns nichts überstürzen. -

Und was geschieht, wenn mein Weib mir keinen Sohn schenkt?

**Friedrich:**

Hast du nicht vorhin gesagt, Gott kümmert sich darum?

**Johann:**  
Mm, nicht ganz: Habe lediglich aus dem Psalmen Davids rezitiert:  
„Kinder sind eine Gabe des HERRN und Leibesfrucht ist ein Geschenk Gottes.“

**Friedrich:**

Was ist da der Unterschied?  
Außerdem kannst du besser beten als ich.

**Erzähler:**

Tatsächlich wurde ein Jahr später der kleine Thronfolger geboren.

Sein Name Johann Friedrich erinnert jeden für alle Zeiten

an das enge Verhältnis der beiden Brüder.

Szene 3   
Frei: Kann ja lieben, wen ich will

**Erzähler:**

Jahre sind ins Land gegangen. Wir schreiben Winter 1505/06. Friedrich der Weise verweilt einige Tage auf der Lochau. Dieser Ort am Rande der Heide mit seiner unberührten Natur und den unzähligen Jagdgründen, zudem unweit von Wittenberg und Torgau gelegen, fasziniert ihn. Darum baut er seit einigen Jahren auf den niedergebrannten Grundmauern einer alten Burg ein aufwendiges Jagdschloss, damit er künftig hier bequemer wohnen und zugleich auch seine Staatsgeschäfte regeln kann.

Es werden hier mehr Steine verbaut als zeitgleich an seinem Wittenberger Schloss. Auch die Kosten sind erheblich höher. So kostbar und wertvoll ist dem Kurfürsten dieser Ort. Mit seinen außerordentlichen Qualitäten ergänzt die Lochau perfekt das nahegelegene Residenzschloss in Torgau.

Namhafte Künstler bauen am Schloss. An der Innenausstattung wirkt zum Beispiel der Maler Lucas Cranach d.Ä. mit.

Um das Schloss herum entsteht eine einzigartige Gartenlandschaft mit edlen Raritäten, umgeben von einer künstlichen Teichanlage mit direktem Zugang zum Schloss. Einfach traumhaft. Die weitläufigen Gärten und Gehege, in denen auch zahme Wildtiere gehalten wurden, waren von einer sieben Kilometer langen Mauer umgeben.

Zudem lässt Friedrich der Weise irgendwo im Walde eine „Neue Lochau“ errichten. Ein privater Rückzugsort? Oder eine Unterkunft während der Jagd? Das lässt sich aus den Geschichtsbüchern nicht eindeutig entnehmen.

**Friedrich:** *(sitzt am Fenster auf einem Sessel und schlurft seinen Kaffee)*

Was für ein schöner Wintermorgen! Wie herrlich frisch und klar die Luft ist!  
Die Sonne lässt alles erstrahlen und glitzern.

*(Er steht auf und geht zum Fenster, zieht die Vorhänge beiseite und schaut raus.)*

Das liebe ich an meiner Lochau. Wohin das Auge sieht, nur Natur,

reine, weißglitzernde unberührte Natur!

Und *(er stockt)* …ein junges Weib. In Witwenkleidung, aber wunderschön anzusehen.

Ihr Gang so graziös wie ein Reh. In den Händen hält sie ein paar Tannenzweige, zusammengebunden mit einer Schleife.

Moment mal, das Gesicht habe ich schon mal gesehen. Rein wie eine weiße Lilie,

edel wie eine Rose…

Das ist doch… das ist doch die Witwe vom Watzler Bernharden,  
meines Hofbeamten - Gott hab ihn selig!

Ja, ich erinnere mich, wie sie am Grab ihres Gatten stand.

Wie lang ist´s wohl her? Vier Wochen oder schon mehr?

Ich kann´s nicht sagen.

Da wird sie wohl eben zum Grab gehen mit ihren Zweigen.

Schade aber auch: So jung - und schon Witwe!

*(Friedrich setzt sich wieder in seinen Sessel und nippt noch einmal an seiner Tasse)*

Schade aber auch: So jung und schon Witwe!

Eine makellose Schönheit!

Und ein Herz scheint sie zu haben,  
wenn sie zu früher Morgenstund schon zum Grabe ihres Liebsten eilt.

**Erzähler:**

Diese Frau kam dem Kurfürsten nicht mehr aus dem Sinn.

Immer wieder tauchte ihr Bild in seinen Gedanken auf.

Friedrich ertappte sich dabei, neugierig am Fenster zu stehen,

in der Hoffnung, sie wieder zu sehen.

Eigenartig, er fühlte sein Herz dabei stets schneller schlagen.

**Friedrich:**

Was ist nur mit mir los?

Ob mich doch die Liebe ergriffen hat?  
Mich, einen reifen Mann, der ehelos bleiben wollte?

Sie ist so schön… so rein und schlichr.

Doch einem wie mir verboten.

Aber warum eigentlich nicht?

Schließlich bin ich frei, zumindest was die Erbfolge betrifft.

Kann eigentlich lieben, wen ich will.

Doch langsam, langsam, nichts überstürzen.

Jetzt gilt es, einen kühlen Kopf zu behalten.

Sonst kostet es mich mehr als das Erbe.

Muss dringend meinen Geheimsekretär rufen lassen…

Szene 4  
Nachforschungen

**Spalatin:**

Ihr habt mich rufen lassen, euer Ehren?

**Friedrich:**

Ja, ich benötige Eure Dienste, Magister.

**Spalatin:**

Und welche?

**Friedrich:**

Als vertrauter Berater und Geheimsekretär zugleich.

**Spalatin:**

Zu Diensten, mein Herr.

**Friedrich:**

Sagt, Spalatin, der Watzler, Bernharden Watzler, - Gott hab ihn selig –

der hatte doch ein Weib.

**Spalatin:**

Ja, ja, der hatte ein Weib.

**Friedrich:**

Was ist aus ihr geworden?

**Spalatin:**

Was interessiert es Euch, Euer Gnaden?

Es ist nur das Eheweib eines einfachen seligen Bediensteten.

**Friedrich:**

Man darf ja wohl noch ein Herz im Leibe haben!

Wo ist sie? Wie wird sie versorgt?

**Spalatin:**

Da müsste man Nachforschungen betreiben, euer Ehren.

**Friedrich:**

Dann treibt Eure Forschungen! Ich erwarte eiligst Antwort.

Und bleibt diskret! Das Weib soll nicht verschreckt werden.

**Spalatin:**

Was habt ihr vor, mein Herr?

**Friedrich:**  
Nichts, was unrecht wäre.

**Spalatin:**

Ich werde eilen.

*(er geht)*

**Friedrich** *(kopfschüttelnd vor sich hin sprechend, seinen Berater imitierend)*:

Was interessiert es Euch, Euer Gnaden? Was interessiert es Euch?

Meinen die, ich hätte ein Herz aus Stein?

Szene 5  
Fäden werden gesponnen

**Friedrich:**  
Nun, Spalatin, was haben Euer Ehren herausgefunden?

**Spalatin:**  
Anna Watzler, die Witwe Eures verstorbenen Bediensteten Bernharden Watzler,

lebt zurückgezogen und in tiefer, fast kindlicher Trauer.  
Ein tugendhaftes junges Weib.

**Friedrich:**  
Was bedeutet „zurückgezogen“ genau?  
Hat sie eine Bleibe, ein Dach übern Kopf?

**Spalatin:**

Sie hat eine bescheidene Bleibe gefunden. Eine recht armselige, besser ausgedrückt.

**Friedrich:**

Hat sie hier keine Eltern oder Verwandte,

die sie nun wieder in ihrem Heim aufnehmen können?

**Spalatin:**  
Ich wusste doch, dass es Euer Gnaden interessiert.

Darum habe ich genauere Nachforschungen betrieben.

Ihr Geburtsname ist Weller. Anna Weller.

Sie ist allerdings kein Familienmitglied der etwas bekannteren Patrizierfamilie Weller  
von Molsdorf, die in Freiberg lebt.

Sie gehört zur Familie Weller in Molsdorf, nahe bei Erfurt. Eine bürgerliche Familie.

**Friedrich:**  
Und dahin mag sie wahrscheinlich noch nicht zurück, fern vom Grab ihres Eheherrn.

**Spalatin:**

Da haben Euer Ehren recht.  
Aber es wird ihr über kurz oder lang nichts anderes übrig bleiben.

**Friedrich:**

Lasst sie zu mir bringen. Aber still und ohne Aufsehen.

Sprecht dem Mädchen gut zu. Sie braucht nichts zu fürchten.

**Spalatin:**

Was habt ihr vor, mein Herr?

**Friedrich:**  
Wie ich vordem schon sagte: Nichts, was unrecht wäre.

Verlasst Euch darauf: Ich bin ein ehrenwerter Mann.

**Spalatin:**

Verzeiht, wenn ich so offen und ungefragt spreche:

Aber wenn Eure Hoheit sie lieben wollen,

getarnt unter dem Mäntelchen der Nächstenliebe, wäre das gegen die Moral.

Und fatal wären die Folgen, die Liebe meist mit sich bringt.

**Friedrich:**  
Ich gedenke sie nicht einfach zu lieben, sondern will sie ehelichen.

**Spalatin:**  
Bei allen Heiligen: Das wäre entgegen den Standesregeln.

**Friedrich:**

Das ist mir bekannt. Aber ich bin frei.

Frei von den Erwartungen, einen Thronfolger zu zeugen.

Das hat mein Bruder Johann für mich getan.

Und ich bin stolz auf unseren kleinen Johann Friedrich.

Ihr doch auch.

**Spalatin:**

Gewiss, gewiss.

Aber überlegt es Euch gut, Euer Gnaden! Solch eine ungleiche Ehe wäre ein Skandal.  
Euer Ansehen und Eure Würde werden stark darunter leiden.

Außerdem wird niemand hier am Hof eine Bürgerliche akzeptieren.

Mit den Fingern werden sie auf das zarte Weib zeigen - und auf Euch.

Eure Hoheit weiß, wie scharf und verletztend spöttische Stimmen sein können,

wie arg und listig abgrundtief böse Intrigen gesponnen werden.

Wollt Ihr das aus einer plötzlichen Laune heraus riskieren?

**Friedrich:**

Wochenlang bevor ich Euch rufen ließ, habe ich über alles nachgedacht.

Es ist keine plötzliche Laune. Ich habe mich entschlossen – es sei denn, sie mag nicht.

**Spalatin:**

Und wie stellt Euer Würden sich das vor?

Wie wollt Ihr die ehrenhaften Aufgaben der Kurwürde

und eine niedere Ehe miteinander vereinbaren?

**Friedrich:**

Es muss keiner wissen. Die Ehe bleibt vorerst geheim.

Das Weib wird nicht auf meinen Schlössern wohnen.

So entgeht sie den bösen Blicken und scharfen Zungen.

Ich werde ihr ein geeignetes und friedliches Heim verschaffen.

**Spalatin:**

Eure Hoheit hat gewiss schon einen Plan.

**Friedrich:**

Gewiss. Doch diesen bespreche ich einzig und allein mit meinem Forstmeister.

Euch möchte ich damit nicht belasten.

Aber ich wünsche, dass Ihr uns vermählt

– ordnungsgemäß, im Beisein ausgewählter verschwiegener Trauzeugen, versteht sich.

Schließlich seid Ihr nicht nur mein Geheimsekretär und persönlicher Berater,

sondern auch mein Hofkaplan.

**Spalatin:**

Nun, dann werdet erst mal mit der Witwe und ihrer Familie einig.  
Vielleicht will sie Euch ja gar nicht. Erst wenn das geklärt ist,

könnt Eure Hoheit mich in dieser Angelegenheit wieder rufen lassen.

**Friedrich:**

Eine Frage noch, würdiger Herr: Wie lange ist die übliche Trauerzeit?

**Spalatin:**  
Ich habe dich in der Theologie unterwiesen.

Was stand in der Heiligen Schrift geschrieben?

**Friedrich:**

Ich weiß nicht, jemals davon etwas gelesen zu haben.

**Spalatin:**  
Recht gesprochen. Gottes Wort kennt keine festgesetzten Trauerzeiten.

Alles andere sind Traditionen,

die Euch in diesem dringenden Fall wohl nicht interessieren.

Doch nehmt Rücksicht auf das Herz der Frau!

Brautwerbung ist kein Eroberungsfeldzug!

Und nun lebt wohl, euer Ehren!

**Friedrich:**

Lebt wohl und vielen Dank!

Szene 6  
Brautwerbung

**Friedrich:**

Ihr seid die Witwe des Bernharden Watzler.

**Anna:**

Richtig.

**Friedrich:**

Ich habe von Eurem Schicksal gehört und wollte Euch persönlich fragen,

wie es Euch ergeht.

**Anna:**

Ihr seid zu gütig, Euer Gnaden. Ich komme zurecht.

**Friedrich:**

Nun, vielleicht jetzt, wo noch ein gewisser Notgroschen übrig ist.

Sagt, wollt Ihr nicht zurück zu Eurer Familie gehen?

**Anna:**  
Zurückgehen? Nein, niemals.

Ich muss hier bleiben. Das bin ich meinem seligen Eheherrn schuldig.

Außerdem ist´s nicht gut, wenn sie daheim ein Maul mehr zu stopfen hätten.

**Friedrich:**

Nun, Ihr müsst Euren Eheherrn sehr geliebt haben.

**Anna:**  
Er war ein guter Mann, fleißig und rechtschaffen.

Ein Baumeister des Kurfürsten. Geschickt und sorgfältig in all seinem Tun.

Dem Fürsten treu ergeben und stolz, für Ihn bauen zu dürfen.

Ich habe meinen Mann geachtet und verehrt.

Da kann ich mich nicht einfach von seinem Grabe trennen.

**Friedrich:**

Ein tugendhaftes Weib seid Ihr.

Doch ohne Familie oder einen Gatten könnt Ihr nicht lange überleben.

Was meint Ihr: Könntet Ihr den Herrn Eures Eheherrns lieben?

**Anna:**  
Ihr meint den Fürsten?! Den Kurfürsten?! -

Nimmer wird er ein Witwenweib aus einer verarmten bürgerlichen Familie ehelichen.

Bernharden sagte immer, es gebe keinen größeren und edleren Herrn

im ganzen römischen Reich außer dem Papst selbst.

Und ihn sollt ich lieben können?

Ich verehre ihn, wie Bernharden es mich gelehrt hat. Aber lieben?

Ich weiß nicht. Hab den Kurfürsten noch nie leibhaftig gesehen.

**Friedrich:**

Ich bin´s. Und ich möchte es mit ganzem Herzen.

**Anna:** *(fällt ihm zu Füßen)*

O meine Güte! Ihr seid der Kurfürst! Das konnte eure Magd nicht ahnen!

Ich weiß gar nicht, wie es sich gebührt, mit Euch zu reden. Verzeiht meine Einfältigkeit!

**Friedrich:**   
Ich bringe Euch Grüße von Euren Eltern.  
Vor zwei Tagen war ich bei ihnen und habe um Eure Hand angehalten.  
Eure Eltern waren verwirrt. Ihr habt ihnen gar nichts von Eurem Unglück erzählt?

**Anna:**  
Nein, nein. Sie hätten sich Sorgen gemacht und mir doch nicht helfen können.

**Friedrich:**

Nun steht schon auf, Weib! Den Segen Eures Vaters habe ich.

Wollt ihr meine Frau werden?

*(Anna steht scheu auf und hält den Blick gesenkt. Sie schweigt.)*

Ich möchte, dass es euch an nichts fehlt.  
Und den Watzler möchte ich Euch nicht wegnehmen.

Er darf immer in Eurem Herzen wohnen und Euch trösten,

da mich meine Regierungsgeschäfte oft von unserem Heim fernhalten.

**Anna:**

Welch eine Ehre! Nun, ich weiß nicht.

Es kommt alles so plötzlich und scheint so unwirklich zu sein.

**Friedrich:**

Das kann ich verstehen. Wir müssen uns kennenlernen. Heimlich, wie Ihr versteht.  
Darf ich Euch für morgen zu einem Spaziergang in den Wald einladen?

Ihr dürft mir vertrauen. Es wird Euch nichts geschehen.

**Anna:** *(immer noch scheu zu Boden schauend)*

Ja. Ich bin Euch treu ergeben.

Szene 7  
Nestbau

**Erzähler:**

Friedrich ist verliebt. Und seine Anna hat „Ja“ gesagt. Die Hochzeit soll alsbald stattfinden. Doch wo wird dieses ungleiche Paar ein Heim finden?

Friedrich, - sein bedachtes Handeln und seine Weisheit sind fast sprichwörtlich -,

hat alles genau durchdacht. Er zählt auf einen Mann: den Forstmeister Paul von Hogenest.

**Hogenest:**

Ihr habt mich rufen lassen, Hochwürden.

**Friedrich:**

Ja. Ich habe einen vertraulichen Auftrag, die „Neuen Lochau“ betreffend.

Es müssen ein paar kleine Umbauten gemacht werden,

damit neben den Kammern des Knechtes und der Magd

ein etwas großzügiger privater Wohnraum entsteht.

Hernach soll die gesamte „Neue Lochau“ gründlich geputzt, gekalkt und gesäubert werden.

Bettdecken erneuert und Bettstätten mit frischem Heu aufgefüllt werden.

Nicht zu vergessen: Die Bettstätte im neuen Wohnraum muss verbreitert werden.

Alles soll hübsch und gemütlich anzusehen sein,

so dass sich selbst ein Weib drin heimisch fühlen könnte.

**Hogenest:**  
Verstanden, Majestät. Was ist die Frist?

**Friedrich:**

Binnen einer Woch soll alles fertig sein.

**Hogenest:**

Es wird geschehen, Majestät.

**Erzähler:**

So beauftragte der Kurfürst seinen Jagdmeister und Schösser mit Bau- und Umbauarbeiten eines einsamen Häuschens mitten in der Heide. Getarnt als private Jagdhütte wurde dieses Häuschen zum Heim für seine Anna, die er alsbald heiratete.

Szene 8  
Liebesglück

*(Friedrich kommt geritten, Anna läuft ihm entgegen)*

**Anna:**

Grüß Gott, mein Gemahl!

**Friedrich:**

Grüß dich, Anna!

(sie umarmen sich leidenschaftlich)

**Anna:**  
Komm rein. Ich hab uns einen Kuchen gebacken. Und durstig wirst auch sein.

**Friedrich:**

Ja, ja, aber vor allem liebeshungrig nach dir.

**Anna:**

Pssst, doch nicht hier, wo´s die beiden mit hör´n könn´n!  
Komm in die Stub!

**Friedrich:**

In die Stub. Ach, wie herrlich einfach ist das Leben hier!

Und sie erinnert mich an unsern großen Tag, wo der Herr Kaplan hier gewesen ist

– die gute Stub.

**Anna:**  
Ja, da hast mich zur Frau genommen. Mich armes Ding.

Hast´s dem Herrn Kaplan versprochen und den Trauzeugen all.

**Friedrich:**

Dir hab ich es versprochen, nicht den andern.

Die waren nur wichtig für die Amtsbücher.

**Anna:**

Ein feiner Tag war´s gewesen.

Hast sogar meine Eltern hergebracht.

Mei, wie kann ich dir das danken!

**Friedrich:**  
Da gibt´s nichts zu danken. Ist mein Sach als Bräutgam - und erst recht als Kurfürst.

Der begabte Cranach hat uns ein Hochzeitsbild versprochen.

Das wird diese Stub zieren. Was meinst dazu?

**Anna:**  
Wundervoll! Dann werd ich unserm Kind immer zeigen, wer sein Herr Vater ist,

wenn du nicht bei uns bist.

**Friedrich:**

Unserm Kind?! Was sagst da: unserm Kind?

**Anna:**  
Du hast´s mir´s geschenkt. In der Hochzeitsnacht.

Glaub mir, da war kein anderer.

**Friedrich:**

Ich werde Vater?! O Anna, welch eine Freude bereitest du mir da!

*(er umarmt sie und wirbelt sie im Kreis)*

**Anna:**  
Hör auf damit! Du musst nun vorsichtig sein.

**Friedrich:**

Recht hast du. Ich darf meinem Bub nicht schaden.

**Anna:**  
Und wenn´s ein Dirndl ist?

**Friedrich:**  
Dann ist´s mir auch recht.

Wann ist´s denn soweit?

**Anna:**

Mitten im tiefsten Winter, um die Jahreswend.

**Friedrich:** *(singt)*  
Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.

**Anna:**

Wo hast´s das denn her?

**Friedrich:**

Hab´s auf Reisen gehört, im Dom. Klingt gut. Und vor allem: Nun passt es zu uns!  
*(Randnotitz: wird erst 1599 in einem katholischen Liederbuch gefunden, vorher mündlich überliefert, Entstehungszeit unklar)*

Szene 9  
Friedrichs Familie wächst

**Diener:**  
Guten Morgen, Hoheit! Ich habe eine Nachricht für Euch.

**Friedrich:**

Welcher Kurier kommt denn schon in dieser frühen Morgenstund?!

Es ist fast noch vor Sonnenaufgang!

**Diener:**

Kein Kurier. Der Paul von Hogenest ist´s, Gnädiger.

Er lässt eine dringende Mitteilung machen.

Ja, ich versteh auch nicht, was im Wald so wichtig sein sollte.

Die Nachrichten über Wilderei könnten tatsächlich bis nach dem Morgenmahl warten.

**Friedrich:** *(aufgeregt)*

Der Hogenest? Her mit dem Schriebs! Das scheint tatsächlich Eile zu haben.

**Diener:**

Bitteschön!

**Friedrich:**

Und nun verschwindet!

Muss ich´s denn immer wieder sagen:  
Zum Lesen brauche ich Eure Dienste nicht!

Wenn Ihr weiter so neugierig seid,

werdet´s entlassen.

*(Diener verbeugt sich und geht schnell davon. Friedrich ereifert sich)*

Diese Neugier! Immer meinen sie,

ihre Nase in meine privaten Angelegenheiten stecken zu müssen!

*(öffnet die Nachricht)*

So, was schreibt er denn?

„Eure Hoheit werden gebeten, unverzüglich zur Neuen Lochau zu kommen!“

Zur Neuen Lochau?  
Anna! Mein herzallerliebstes Weib! Ist dir was passiert?

**Erzähler:**

Tatsächlich erblickt 1506 an einem kalten Wintertage   
(oder war es zur halben Nacht?) sein kleiner Bub das Licht der Welt.

Das Glück des Kurfürsten ist kaum zu fassen!

Sein stolzes Vaterherz würde es gern in seinem gesamten Fürstentum,

nein, im ganzen römischen Reich verkünden.

Doch er muss schweigen, sich ja nichts anmerken lassen.

Nur seinen treuen Hofkaplan, Geheimsekretär und persönlichen Berater Spalatin

lässt er rufen, der das Kind auf den Namen Friedrich tauft.

Nicht mal ein Jahr später werden wieder die Taufzeugen

und der ehrwürdige Herr Hofkaplan unter Verschwiegenheitspflicht bestellt.

Anna hat dem Kurfürsten einen zweiten Buben geschenkt.

Er wird auf den Namen Sebastian getauft und von seinen Eltern liebevoll Bastel genannt.

Nun hat Mutter Anna alle Hände voll zu tun mit ihren beiden Buben: dem Fritz und dem Bastel.

Sie erfreuen ihr Herz, besonders in den Zeiten,

die sie getrennt von ihrem Gemahl verbringen muss.

Und das ist die meiste Zeit ihres Lebens,

denn der Kurfürst wohnt in seinen Schlössern,

zu denen sie keinen Zutritt hat.  
Oder er ist auf langen und gefahrvollen Reisen.

Doch Friedrich der Weise lässt seine kleine Familie nicht im Stich.

Treu umsorgt er sie und besucht sie, so oft es ihm möglich ist.

Und das scheint nicht selten zu sein.

Denn schon im nächsten Jahr, wir schreiben das Jahr 1508,

wird ein dritter Sohn geboren: Hieronymus.

Ein Jahr darauf, im Jahr 1509, erblickt ein kleines Mädchen das Licht der Welt.

Ein zweites Mädchen wird drei Jahre später geboren.

Mutter Anna lebt all die Jahre hindurch sehr bescheiden und stets fern ab der Öffentlichkeit.

Mit ganzer Hingabe und Liebe umsorgt und erzieht sie ihre Kinder.

Sie sind ihre Lebensaufgabe.

Mit Geschick und Fleiß, ohne Klage über die harte Arbeit packt sie jeden Tag neu an.

Nur ein alter Knecht und eine alte Frau helfen ihr bei der beschwerlichen Arbeit

in Haus und Hof.

Und je nach Bedarf gesellt sich noch eine Säugamme in das kleine Haus.

Ob der Kurfürst seine Anna mit dieser ungewöhnlichen Ehe wirklich glücklich macht?

Oder fügt sich Anna lediglich in ihr Schicksal und macht das Beste draus?

Auf den zahlreichen Bildern, die Lucas Cranach von dieser besonderen Familie malt,

strahlt Anna Zufriedenheit aus, Würde, Anmut und zugleich schlichte Schönheit.

Immer wieder wird sie mit der Heiligen Jungfrau Maria vergleichen,

während der Kurfürst hier und da als müder Joseph dargestellt wird.

Ob Friedrich manchmal dieses Versteckspiels müde ist?

Oder sind es die Lasten, die sein Amt mit sich bringen?  
Oder die Zerrissenheit zwischen Familie und Würde?

Und wie geht es mit den Kindern weiter?

Noch sind sie klein und hängen an der Mutter.

Außerdem lieben sie die Freiheit im urwüchsigen Wald.

Aber sie werden schnell heranwachsen.

Kann man sie dauerhaft verstecken?

Wie sollen sie einmal ihren Platz im Leben finden?

Szene 10  
Der Familienvater

*(Die Jungs spielen vor dem Haus, die Mädchen sind bei der Mutter im Haus oder im Garten.)*

**Fritz:**

Der Vater kommt! Schaut, dort!

**Bastel:**

Ja, ich seh ihn!

**Hieronymus:**

Ich auch!

*(Dann rennen alle drei dem Vater entgegen und begrüßen ihn stürmisch.)*

**Hieronymus:**

O Vater! Ich hab dich sooo vermisst! Du darfst nie wieder weggehen.

**Bastel:**

Ich dich auch. Warum kannst du nicht immer bei uns bleiben?

**Fritz:** *(altklug)*

Weil unser Herr Vater der Kurfürst ist.

Er ist der Bestimmer von der ganzen Welt.

**Friedrich:** *(lacht)*

Naja, so wichtig bin ich nun auch wieder nicht.

Aber es stimmt. Ich bin der Kurfürst. Und da muss ich im ganzen Land unterwegs sein.

Doch heute bin ich bei euch.

**Hieronymus:**

Schläfst du auch bei uns? Oder musst du gleich wieder fort?

**Friedrich:**  
Macht es dir was aus, wenn ich drei Nächte bei euch bleibe?

**alle Jungs:**

O ja, prima! Das ist toll!

*(sie umarmen ihn gleich noch einmal stürmisch)*

**Friedrich:**

Aber nun lasst mich erst mal eure Mutter und die Mädchen begrüßen!

*(die Jungs rennen ins Haus, umringen die Mutter und erzählen ihr gleich alles)*

**Anna:**

Was für eine Freude!  
Ach Kinder, wenn ihr so an meinen Röcken hängt,

habe ich gar keine Chance, euren Herrn Vater zu begrüßen.

*(sie reist sich sanft von den Kindern los und geht auf Friedrich zu, um ihn zu umarmen)*

**Friedrich:**

Liebste, du glaubst gar nicht, wie froh ich bin, wieder bei euch zu sein!  
Grüß dich, meine wunderschöne, tapfere, kluge und herzensgute Anna!

**Anna:**

Ich freu mich auch, dass du da bist.

Aber du musst entschuldigen,

bei uns ist´s nicht so aufräumt und fein wie auf deinen Schlössern.

Du hast uns ja deinen Besuch nicht angekündigt.

**Friedrich:**

Muss ich mich etwa in meinem Heim ankündigen?

**Anna:**  
Eigentlich nicht, aber dann kannst halt auch nicht erwarten, dass alles vorbereitet ist.

**Friedrich:**  
O Anna, ich erwarte doch gar nichts! Ich bin froh, endlich einfach nur daheim zu sein!

Mach dir keine Gedanken!

Und nun möchte ich noch mein großes Mädchen begrüßen.  
Sei gegrüßt, Anni!

*(Er hockt sich vor die Kleine und streichelt sie.)*

Und wo ist Klein-Lisbeth? I *(Randnotiz: Die Namen der Mädchen sind historisch nicht bestätigt.*

I Man *könnte vermuten, dass sie nach der Mutter*

I *und der Mutter Friedrichs benannt wurden.)*

**Anna:**  
In der Wiege. Sie schläft.  
Kannst gern reinschauen, aber weck sie nicht auf!

*(Friedrich schleicht auf Zehenspitzen zur Wiege und bewundert sein Kind.)*

**Fritz:** *(ungeduldig)*

Vater, spielst du mit uns?

**Bastel und Hieronymus:**

O ja! Wollen wir Hasche spielen?

**Anna:**

Liebend gern. Aber dazu ab raus mit euch!

**Friedrich:** *(zu Klein-Anni)*

Magst auch mitspielen?

*(Klein-Anni schüttelt scheu den Kopf.)*

**Anna:**  
Ich weiß etwas Besseres: Du kannst uns ein paar Blumen pflücken.  
Die stellen wir dann auf den Tisch. Das wird Vater freuen.

*(Die Kleine geht mit raus. Anna kehrt das Haus aus und schaut dann dem munteren Treiben zu.)*

**Friedrich:**

Genug Kinder, lasst uns eine Pause einlegen.  
Wer will mein Pferd füttern?

**Alle Kinder:**

Ich!

**Friedrich:**

Hier, ich habe Möhren, Mais und Äpfel.

Probieren wir doch mal, was ihm schmeckt!

*(sie gehen zum Pferd, die Kinder reichen ihm alle gleichzeitig etwas hin,*

*das Pferd beäugt sie nur)*

**Bastel:**

Es frisst doch gar nichts!

**Friedrich:**

Na, vielleicht kann es sich nur nicht entscheiden, was es als erstes nimmt.

Kommt wir legen ihm alles hin.

**Hieronymus:**

Ich will reiten, Vater. Darf ich?

**Friedrich:** *(geht vor ihm in den Vierfüßlerstand)*

Na los, steig auf!

*(Der Kleine steigt auf)*

**Hieronymus:**

Los geht´s Vater-Pferd. Hüh!

*(Sie reiten fröhlich eine Runde.)*

**Bastel:**

Ich will auch mal!

**Fritz:**

Ich auch!

**Friedrich:**

Ich glaub, dazu seid ihr schon zu groß.

**Fritz:**

Das ist prima! Dann können wir endlich auf deinem Pferd reiten.

Du sagst ja immer „Wenn ihr groß seid…“

**Friedrich:**

Bist ein schlagfertiger Bub. Das muss ich dir lassen.

Nun gut, dann steig mal auf.

**Bastel:**

Darf ich auch, Vater?

**Friedrich:**

Wer zu groß ist, auf mir zu reiten, muss halt auf´s Pferd.

Ja, nach unserm Fritz.

*(Er führt Fritz eine kleine Runde, danach Bastel.)*

**Friedrich:**

Und Hieronymus, willst auch mal aufsteigen?

Nur mal aufsitzen?

*(auch Hieronymus probiert es mal. Da kommt Anni mit Klein-Lisbeth im Wägelchen dazu)*

**Friedrich:**

Na, meine Dirndl? Schaut, eure Brüder reiten.

*(geht an den Wagen und holt das Baby raus)*

Ich glaub, du willst auch reiten.

Pass auf, das wird lustig!

*(Singt Hoppe, hoppe Reiter…)*

So jetzt geht’s wieder in die Heia. *(er bettet das Baby wieder in den Wagen.)*

*(zu Anni gewandt)*

Und Anni, magst du auch mal?

**Anni:**

Mhm, trau mich nicht.

**Friedrich:**

Mein Pferd wird ziemlich durstig sein.

Wollen wir beide einen Eimer Wasser schöpfen und es tränken?

**Anni:**

Ja.

**Friedrich:**  
Dann lass uns gehen. Das Wägelchen kann derweil hier stehen bleiben.

*(Er nimmt die Kleine an die Hand, gemeinsam schöpfen sie Wasser und tränken dann das Pferd.*

*Dann kommt die Mutter mit einem Picknickkorb aus dem Haus.)*

**Anna:**

Wer hat Appetit auf ein Stück Kuchen?

**Alle:** *(durcheinander)*

Ich! O fein, Mutter! Danke!

*(Sie setzen sich ins Gras und essen.)*

**Fritz:**

Vater, nimmst du uns mal mit auf dein Schloss?

Ich will so gern mal wissen, wie ein echtes Schloss aussieht.

**Friedrich:**

Bald, mein Bub. Aber jetzt noch nicht.

Szene 11  
Neue Zeiten

**Erzähler:**

Als die Kinder am Abend glücklich in ihren Betten liegen,

lädt Friedrich seine Anna noch zu einem kleinen Spaziergang ein.

Anna, die sich schon lange Sorgen um die Erziehung ihrer Söhne macht

und weiß, wie gern die Buben mal ein Schloss kennenlernen wollen,

will endlich Gewissheit haben.

**Anna:** *(ungeduldig, etwas forsch)*

Friedrich, wie willst du die Wünsche der Buben erfüllen?

Hast du sie leichtfertig vertröstet oder war es ein Versprechen?

Es ist an der Zeit, dass unsere Söhne eine bessere Erziehung empfangen und etwas lernen.

Wie willst du das arrangieren?

*(verzweifelt)*

Ist es nicht so: Es wäre besser, wenn du sie nie gezeugt hättest?

Wäre es nicht besser, du hättest mich nie geehelicht?

**Friedrich:** *(ruhig, sehr bedacht, verstehend)*

Besser wär´s nicht, nie und nimmer. Aber leichter wär´s, das ist wohl wahr.

*(Friedrich holt aus seiner Weste wortlos Bilder hervor,*

*alles Skizzen von Cranach, die seine Familie darstellen.*

*Eine nach der anderen schaut er sich an und reicht sie seiner Frau weiter.*

*Sie setzt sich ins Gras. Friedrich kniet sich hinter sie und umfasst ihre Schultern.)*

*(innig)*

Anna, ich liebe dich von ganzem Herzen.

Niemals werde ich bereuen, dich zu meinem Weibe genommen zu haben.

Und ich danke dir für all die Kinder, die du mir geschenkt hast.

Sie haben einen festen Platz in meinem Herzen.

**Anna:** *(gekränkt, verzweifelt)*  
Unsere Kinder sind illegal. Es ist grad so, als gäbe es sie nicht.

**Friedrich:**

Nein, sie sind nicht illegal. Niemand von ihnen.

Die Buben sind sogar ordentlich im Taufregister erfasst.

**Anna:** *(vorwurfsvoll, bitter)*

Aber versteckt im Wald müssen wir leben, damit niemand etwas davon weiß.  
Was hat es da zu bedeuten, dass ihre Namen in Büchern stehen,

die hinter Schloss und Riegel sind?

**Friedrich:** *(gleichbleibend ruhig, mitfühlend, ihren Schmerz erahnend)*

Bist du unzufrieden, meine liebe Anna? Ist es dir zu einsam hier?

Sprich, mein herzallerliebstes Weib!

Dein Wohlergehen ist mir ein großes Bedürfnis. Darum seid ihr hier.

Zwar lebt ihr weitab von meinen Schlössern mit all ihrem Prunk,

dafür behütet vor Feindseligkeiten und Intrigen. Ihr lebt in Freiheit.

**Anna:** *(resigniert)*

Du sprichst in Rätseln.

Und was die Zukunft unserer Kinder betrifft, ist mir ein dauerhaftes Rätsel.

Ich kann es nicht lösen, so viel ich auch darüber nachsinne.

**Friedrich:**

Bist ein gutes Weib, hast ein großes Herz und gelehrsam bist dazu.  
Kein Edelweib könnte mit dir mithalten.

Was die Zukunft betrifft, habe ich mir viele Gedanken gemacht. Glaub mir.

Wie es scheint, ist es an der Zeit, gemeinsam darüber zu reden.

Ich möchte keine Entscheidung allein treffen,

haben sie doch gravierende Folgen für alle von uns.

**Anna:**

Und was ist des Rätsels Lösung? *(Irgendwann stehen sie wieder auf und laufen weiter  
oder setzen sich auf eine Bank)*

**Friedrich:**

Zuerst muss ich wohl erklären, warum alles so ist wie es ist.

Anna, du meinst vielleicht, ich schäme mich in der Öffentlichkeit für dich.

Darum diese Heimlichtuerei.

Nein. Es ist nichts als Liebe, die dich und die Kinder beschützen will.

Du glaubst gar nicht, wie sehr Macht und Geld Menschen verändern können.

Sie verlieren ihr Herz, werden kalt und unempfindsam

gegen die Bedürfnisse und Gefühle anderer.

Neid, Missgunst, Verleumdung, Streitigkeiten, Hass, Spott,

Argwohn, List, Lüge und Betrug sind Alltag.

Oft lässt es sich in unseren Kreisen nur so überleben.

Es ist ein Teufelskreis, aus dem man kaum ausbrechen kann.

Es sei denn, man ist besonnen, besitzt Weisheit, Rückgrat und Mut.

Dazu braucht man Menschenkenntnis und Furchtlosigkeit und Klugheit.

Das Leben der Fürsten, Könige und Kaiser scheint für das Volk traumhaft schön zu sein,

aber so ist es nicht. Ganz und gar nicht. Glaube mir.

Darum genieße ich die Stille und Harmonie hier an diesem Ort,

den ich dankbar „mein Zuhause“ nennen kann.

Das schlichte einfache ursprüngliche Leben, voller Liebe und Freude ist so kostbar.

Du glaubst gar nicht, wie gestärkt ich nach meinen Besuchen bei euch

wieder zurück an meine Aufgaben gehen kann.

Ja, ich habe dich hierher gebracht, damit niemand davon weiß,

- aber nur, um dich, mein Kostbarstes, vor all dem zu bewahren,

was es an Unliebsamen und Herzlosen in meinen Kreisen gibt.

Ich wollte dich nicht verstecken, sondern beschützen.

Vergib, wenn ich dir damit weh getan habe.

**Anna:** *(sanft)*

Du bist so gut zu mir. Das konnt ich ja nicht wissen.

**Friedrich:**

Und ich bin stolz auf dich.

Nicht jedes Weib lässt sich in die Einsamkeit verpflanzen

und ist über viele Jahre froh dabei.

Zumindest habe ich dich immer glücklich erlebt.

**Anna:**

Wie sollt ich mich auch grämen, wenn du bei mir bist?

Nur einsam war´s schon oft, dass mir das Herz schwer ward.

Aber die Kindlein haben Freude in mein Leben gebracht.

Und alle haben´s was von dir. Da hast du mir nie ganz gefehlt.

**Friedrich:**

Wenn du willst, kann´s anders werden. Ich stehe zu dir und zu unseren Kindern.

Aber als Gemahlin des Kurfürsten wirst du auch zu Hofe oft ohne mich auskommen müssen.

**Anna:** *(ängstlich)*  
Allein in der Höhle des Löwen?

**Friedrich:** *(lacht)*

Umgeben von vielen Bediensteten und doch irgendwie allein.

*(wieder ernst und sanft zugleich)*

Meine teure Anna, ich werde einen Weg finden und bin schon dabei Fäden zu spinnen.

Doch das bleibt nicht ohne Konsequenzen. Alles wird dann anders werden.

Bist du bereit dazu?

**Anna:**

Ich weiß nicht. Lass mir noch ein bisschen Zeit.

**Friedrich:**

Wir werden alles langsam und besonnen angehen.

Und ich werde immer hinter dir stehen.

Doch was den Fritz angeht. Den nehme ich bald mit, spätestens über´s Jahr.

Meine Söhne sollen am Hofe erzogen und gebildet werden.

Die Kurfürstenwürde steht ihnen nicht mehr zu. Pfeif drauf.

Aber ich werde zu meinen Kindern stehen und für alle einen Platz in der Welt finden.

Das verspreche ich dir. Vorerst ist der Fritz dran.

**Anna:**

Nehmt den Bastel doch gleich mit. Damit die beiden einander haben.

Dann ist das Heimweh nicht so groß in der weiten fremden Welt.

**Friedrich:**

Das ist klug gesprochen. Ich schau, was sich machen lässt.

Doch sobald die Buben auf der Bildfläche erscheinen,

ist es vorbei mit unserem Geheimnis,

vorbei mit ungetrübter Harmonie und Frieden.

Man wird sich das Maul über uns und besonders über dich zerreißen

und keinen guten Faden an dir lassen.

Sei darauf gefasst!

**Anna:**

Ach Friedrich, mir ist nicht wohl bei dem Gedanken.

**Friedrich:**

Wir stehen das gemeinsam durch.

Kannst ja schon mal träumen, wo und wie du am liebsten leben würdest.

Muss ja nicht am Hofe sein.

Szene 12

Nachwort

Friedrich hatte Wort gehalten: Fritz und Bastel durften schließlich am Hof leben und wurden wie Prinzen erzogen. Er sorgte für ihre standesgemäße Ausbildung. Das bedeutete aber auch, dass sie getrennt von der Mutter leben mussten. Ihr Lehrer war unter anderen der weise Georg Spalatin.

Hieronymus, der dritte Sohn verstarb leider schon früh. Genaueres ist nicht überliefert.

1525 verstarb Friedrich der Weise nach langer schwerer Krankheit in seiner Lochau.

Seine Anna war zum Zeitpunkt seines Todes in Magdeburg bei einem seiner Hausärzte.

Seinen Söhnen Friedrich und Sebastian vermachte er das Schloss Jessen

und je eine jährliche Summe von 500 Gulden in seinem Testament.

Die ältere Tochter (wir nannte sie Anni) muss zum Zeitpunkt seines Todes bereits verheiratet gewesen sein. Durch ihre Mitgift ist sie von ihm bereits vor seinem Tod finanziell versorgt worden.

Friedrichs jüngere Tochter (die wir Lisbeth nannten) lebte mit ihren 13 Jahren noch bei ihrer Mutter. Ihr Vater bedachte auch sie mit 500 Gulden.

Wie viele Jahre Anna Weller noch beschieden waren, ist ungewiss.

Aber Lucas Cranach hat sie auch nach dem Tod ihres Gatten nicht vergessen

und noch ein Porträt von ihr als Witwe erstellt.

Mehr als 500 Jahre ist nun alles her… Das Bild der Heide mag sich geändert haben, genauso wie ihr Name. Aber immer noch ist sie eine wilde Schönheit. Ich höre die Wipfel der Bäume im Wind rauschen, die stolzen Rufe der Rabenvögel, wenn sie am Himmel gleiten und die majestätischen Stimmen der Hirschbrunft. Ich höre die Wölfe heulen, Füchse und Rehe bellen, Grillen zirpen und Frösche quaken.

Annas kleine Welt. Das ist die Stille und Einsamkeit, die mir wohl vertraut ist. Friedlich, wunderschön und herausforderungsvoll zugleich – wenn man hier lebt und Familie baut.

Gern hätte ich Anna kennengelernt, mit ihr geplaudert und Beeren oder Heilkräuter gesammelt. Wir hätten gewiss viel voneinander lernen können. Unsere Kinder wären bestimmt beste Freunde geworden und hätten den Wald gemeinsam durchstreift.

Doch es trennen uns 500 Jahre…

Eines weiß ich gewiss: Friedrich und Anna waren Menschen mit Rückgrat, mit starkem Charakter und einem großen Herz.

Daniela Reich

Quellen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I._(HRR)>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(Sachsen)>

<https://www.kleio.org/de/geschichte/renaissance/begegnungen/bild048/>

<https://www.kleio.org/de/geschichte/stammtafeln/vip/buch2-138a/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/reformationszeit/friedrich/anna-weller/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Margarete_von_%C3%96sterreich_(1480%E2%80%931530)>

<https://www.habsburger.net/de/kapitel/margarete-von-oesterreich-ein-leben-zur-hoeheren-ehre-der-dynastie>

<https://www.habsburger.net/de/personen/habsburger/margarete-von-osterreich>

<https://www.kleio.org/de/buecher/margarete/>

<https://www.kleio.org/de/geschichte/stammtafeln/vip/abb1o/>

<https://www.kleio.org/de/geschichte/renaissance/frauen/m_oesterreich/>

<https://www.kleio.org/de/geschichte/stammtafeln/vip/buch2-138b/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_der_Best%C3%A4ndige>

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz39447.html#ndbcontent>

<https://www.muenzen-online.com/post/johann-i-der-best%C3%A4ndige-kurf%C3%BCrst-von-sachsen>

<https://bakfj.saw-leipzig.de/johann>

<https://www.ekmd.de/glaube/reformatoren-in-mitteldeutschland/johann-der-bestaendige-kurfuerst-von-sachsen.html>

<https://www.stadtwikidd.de/wiki/Johann_der_Best%C3%A4ndige>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/aus-unserer-region/waldgeschichte/jagdsitze/neue-lochau/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/reformationszeit/friedrich/anna-weller/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/reformationszeit/heute/weise/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/gebaeude-und-anlagen/schloss-annaburg-2/die-alte-lochau/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/gebaeude-und-anlagen/schloss-annaburg-2/die-alte-lochau/das-lieblingsschloss-friedrich-des-weisen/>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/annaburg/gebaeude-und-anlagen/schloss-annaburg-2/die-alte-lochau/gaerten-der-lochau/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Annaburg>

<https://www.luther-erleben.de/luther-war-hier/ort/annaburg-schloss/>

<https://www.luther2017.de/reformation/und-ihre-menschen/georg-spalatin/index.html>

<https://www.luther-erleben.de/persoenlichkeiten/georg-spalatin/>

<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118798170.html#ndbcontent>

<https://www.denkmalschutz.de/denkmal/spalatinhaus.html>

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/geschichte/artikel/kirchenpolitik-friedrichs-des-weisen>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(Sachsen)>

<https://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Spalatin_(1484-1545)>

<https://annaburger-chronisten.de/inhalt/aus-unserer-region/waldgeschichte/forststrukturen/hogenest/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(Sachsen)>

<https://www.stadtwikidd.de/wiki/Friedrich_der_Weise>

<https://www.l-iz.de/bildung/buecher/2024/09/kurfurst-friedrich-der-weise-von-sachsen-lebendige-portrat-eigensinniger-renaissancefurst-603860>

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd11853579X.html#ndbcontent>

Alle diese Seiten habe ich mit großem Interesse gelesen. Dabei ist mir aufgefallen: Nicht immer stimmen die Fakten miteinander überein. Nun, es heißt ja nicht umsonst: Glaube nicht dem Internet, zumindest nicht zu 100%!

Trotzdem habe ich Menschen kennengelernt, deren Namen ich vorher nur mal gehört hatte. Ich weiß immer noch nicht viel und werde wohl nie viel mehr über sie erfahren. So gründlich ich auch versucht habe, ihre Charaktere und Lebensgeschichte zu erforschen, habe ich nur einzelne Puzzleteile gefunden, die zwar ein grobes Bild ergeben, aber viel Freiraum zum Fantasieren und Dichten lassen.